

Druck und Verlag: Germania-Verlagsgesellschaft... Preis: 2,20...

Sächsische Volkszeitung

Unabhängige Tageszeitung für christliche Politik u. Kultur

Im Falle von höherer Gewalt... Verlagsort: Dresden

Eine englische Solidaritätserklärung

Der erste Verhandlungstag in Stresa

Der erste Tag der Konferenz von Stresa ist ohne vorläufige sichtbare Ergebnisse verlaufen. Mussolini führte persönlich den Vorsitz bei den Verhandlungen...

Es waren anwesend außer den drei Ministerpräsidenten die Außenminister Cavaletti und Simoni, Ruffini, Poggi, Aloisi, Guicchi und andere hohe Funktionäre...

Die Sitzung wurde um 17 Uhr wieder aufgenommen. In der Nachmittagsitzung haben die französischen Vertreter die Gründe auseinandergesetzt...

Um 19,30 Uhr sind die Besprechungen beendet worden.

Von französischer Seite wird erklärt, daß über die weiter einzuführenden Methoden noch keinerlei Beschlüsse vorliegen...

Pessimismus am Freitag vormittag

Die Verhandlungen des zweiten Tages

Die Besprechungen der drei Konferenzmächte wurden am Freitag um 9,30 Uhr auf der Nola Villa wieder aufgenommen. Bereits um 9,20 Uhr verließen die Ministerpräsidenten Englands und Frankreichs das Hotel Borromeo...

Tagung nicht ohne Sorge entgegenzusehen. Vorwürden sich Sowjetrußland, die Kleine Entente und der Balkan nachdrücklich einschalten und, wie man fürchte, die Unabhängigkeit Frankreichs verstoßen.

Tag auch Italien das Einwirken des Völkerbundes in diesen Fragen mit gemilderten Gesichten betrachtet. Das gleichfalls als feindselig angesehen werden...

Wie verlautet, haben in den gestrigen Abendstunden eingehende Besprechungen zwischen MacDonald und Gladwin stattgefunden.

Italienische Stimmen

„Corriere della Sera“ überdreht am Freitag seinen Artikel über Stresa mit dem Wort „Fichte Klärung“. Um seine eigene Züchtigkeit nicht von Schwächen abhängig zu machen...

Von unterrichteter englischer Seite wurde folgende Darstellung des ersten Verhandlungstages gegeben: Die Besprechungen waren von freundschaftlichem Geist getragen. Der Standpunkt der britischen Delegation zu allen wesentlichen Fragen wurde vollkommen klar dargelegt...

Die Weltidee Englands sei ein kollektives Abkommen zur Sicherung des Friedens zu erreichen. England glaube, daß der Völkerbund ein geeignetes Instrument sei, um den Frieden zu organisieren. Die kollektive Sicherheit müsse in jedem Fall erreicht werden...

Im Ganzen, so wurde weiter erklärt, sind am gestrigen Tage die meisten Fragen summarisch behandelt worden, wie es meist am ersten Tage einer Konferenz der Fall zu sein pflegt.

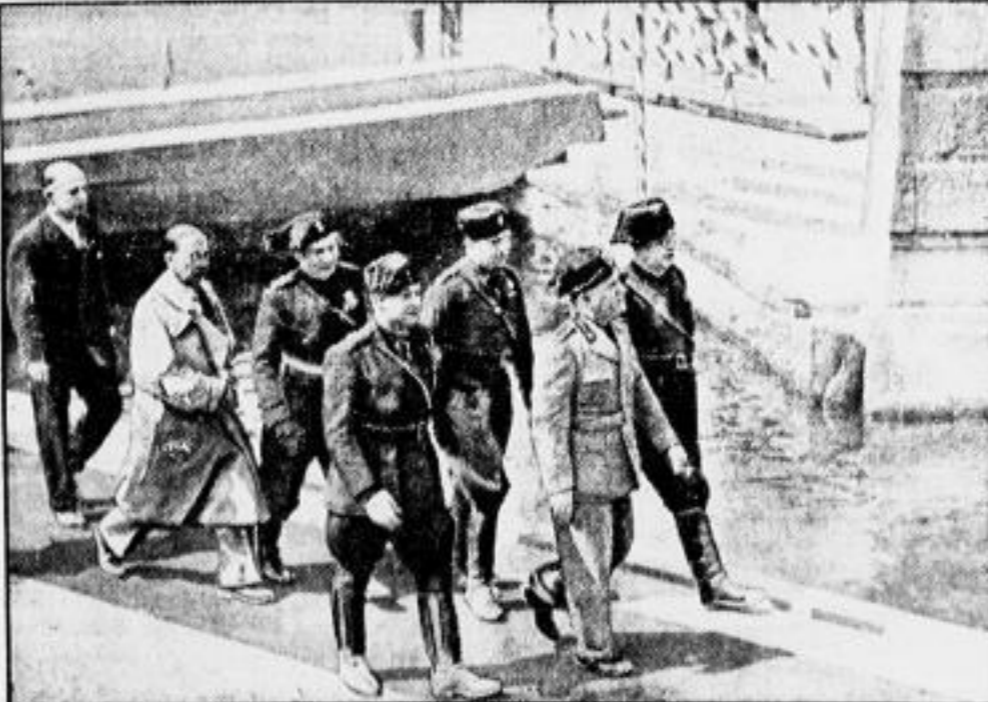
Am Nachmittag

Es dann allerdings eine Frage konkreter behandelt worden. Die französische Delegation legte nämlich die Gründe für ihr Memorandum an den Völkerbund wegen des deutschen Vorgehens vom 16. März dar...

Am Freitag wird man voraussichtlich sich mehr mit der zukünftigen Politik befassen. Schließlich kann man von englischer Seite noch auf Gerüchte zu sprechen, die in Genf über gewisse Pläne und deren Umlaufen...

Von italienischer Seite ist am Donnerstagabend folgendes Kommuniqué ausgegeben worden: Heute morgen um 11 Uhr hat im Parkhotel des Schlosses Borromeo die erste englisch-französisch-italienische Besprechung stattgefunden...

Die Ankunft des Hausherrn. Mussolini beim Betreten von Nola Villa, wohin ihn ein von ihm selbst geleitetes Wasserflugzeug brachte.



Fodor-Wildmatern-Dienst.

Vertical text on the left margin: Stadtbibliothek, 510, and other small notices.

zu handeln. Es sei durch die Haltung verschiedener Regierungen kostbare Zeit verloren worden. Zufammenfassend lasse sich über den ersten Verhandlungstag sagen, daß

Ein Gefühl von vertrauter Zusammengehörigkeit und Zusammenarbeit

geherrscht habe, das im Hinblick auf die zukünftigen Beschlüsse nicht übersehen werden, aber auch nicht verflüchtigt werden dürfen.

„Popolo d'Italia“ betont den aufrichtigen Wunsch Italiens zur europäischen Zusammenarbeit, der mit Rücksicht auf die Entwicklung der Ereignisse durch Millionen von Bayern unterstützt werde. Italien sei moralisch,

politisch und militärisch in einer starken Stellung. Italien stelle dank der Politik Mussolinis eine Einheit dar, die nichts ähnliches in der Geschichte habe. Die großen und kleinen Nationen wünschten, daß man Italien wegen seiner gerechten Politik immer vertrauen müsse und daß das Wort Mussolinis auch für Jahrzehnte in Zukunft Gültigkeit habe. Das Ansehen und die Kraft Mussolinis zeigten sich auch in der Konferenz von Stresa, von der Italien nichts erwarten könne, von der aber Europa vielen praktischen Nutzen haben könne. Ueber die erste Begegnung könne man sagen, daß eine Atmosphäre von gegenseitigem Verständnis herrsche. Die allgemeine europäische Lage sei aber so verwickelt, daß zur Stunde strengste Zurückhaltung gegenüber allen Möglichkeiten von morgen nötig sei.

Englische Berichte über den ersten Tag

Französische Sanktionswünsche — Die Frage nach einer erweiterten Konferenz

London, 12. April.

Der Sonderkorrespondent der „Times“ in Stresa meldet u. a., der erste Tag der Konferenz sei im großen und ganzen befriedigend und ermutigend verlaufen. Es sei aber sicher, daß die Besprechungen vor Sonnabend mittag nicht zu Ende sein werden.

Ueber MacDonalds Ausführungen sagt der Korrespondent, der britische Premierminister habe erklärt, kein Land dürfe im Interesse seiner eigenen Politik glauben, daß Frankreich, Italien und Großbritannien bei der Verfolgung ihrer Politik zur Sicherung des Friedens Europas getrennt werden könnten. Großbritannien sei durch die Verhandlungen über internationale Vereinbarungen zur Sicherung des europäischen Friedens geführt und durchgeführt werden sollten. Großbritannien sei bereit, seinen Beitrag für die kollektive Sicherheit in jeder möglichen Weise zu leisten. Es werde sich weiterhin um Küstungsbeschränkung und internationale Kontrolle bemühen. Der Premierminister habe Nachdruck auf diesen Wunsch Großbritanniens gelegt.

Deutschland wieder im Völkerbund zu sehen, habe aber auch deutlich gemacht, daß die Türen nicht in einer Weise geöffnet werden dürften, die das europäische Vertrauen erschüttern könnten. Die französischen und italienischen Vertreter seien über die Ausführungen beruhigt und befriedigt gewesen.

Zu den Erklärungen Simons meldet der Korrespondent, Simon habe auf Befragen erklärt, Hitler habe sich in Berlin zu dem Gedanken eines Ueberbaus von Pakten gegenständlichen Verhältnissen, die sich auf ein umfangreiches System von Richtungsentscheidungen gründen würden, abzeichnend geäußert.

Ueber die Haltung der französischen Regierung, die auf der Nachmittagsitzung zum Ausdruck kam, bemerkt der Korrespondent, es verlautete, daß die Denkschrift, die dem Völkerbundrat vorgelegt werden soll, noch nicht

vollig ihre endgültige Fassung erhalten habe. Daraus folgerte, daß die Franzosen, denen der britische Wunsch bekannt sei, daß Deutschland jede Möglichkeit zur Rückkehr in die europäischen Verhandlungen offengehalten werden soll, bereit seien, den endgültigen Wortlaut ihrer Denkschrift bis zu einem gewissen Grade von dem Maße der Unterstützung abhängig zu machen, das Großbritannien in Stresa der Völkerbundratskommission, dem Locarno-Vertrag und der Heiligkeit von Vertragspflichten zuteil werden lasse.

Zu dem in der ganzen Morgenpresse gemeldeten Auffaß des „Popolo d'Italia“ über die Möglichkeit einer zweiten erweiterten Konferenz, sagt der Korrespondent, die wahrscheinlichste Erklärung sei, daß Mussolini sich noch immer um die Verwirklichung des Viermächtepaktes bemühe, dem er gegebenenfalls um eine oder zwei Mächte zu erweitern gedünke. Man glaube aber keineswegs allgemein, daß ein Sechsmächtepaht durchführbar sein werde.

Der Korrespondent schließt, der vorhergehende französische Wunsch sei die endgültige Feststellung, ob etwas, und was im Falle eines neuen Vertrages durch Deutschland getan werden würde.

Die Franzosen dürften vor allem an wirtschaftliche und finanzielle Maßnahmen.

Bei der Aufstellung dieser Frage werde die Konferenz in einen etwas schwierigeren Abschnitt eintreten. Der britische Wunsch sei, nichts zu tun, was Deutschlands Rückkehr in den Völkerbund erschweren würde. Die britische Delegation habe eine Abneigung dagegen, diese Frage der „Sanktionen“ wegen häufiger Vertragsverletzungen mit der französischen Forderung in Verbindung zu bringen, Deutschland einer bereits benannten Vertragsverletzung schuldig zu erklären. Die Franzosen würden aber diesen Plan schwerlich annehmen, wenn nicht die Konferenz ihren Wünschen in anderer Beziehung eine wesentliche Genugtuung geben würden. Somit werde der Gang der Verhandlungen in Genuß sehr erheblich von den Beschlüssen in Stresa abhängen.

„Heikle und schwierige Lage in Stresa“

Ein Bericht des „Daily Herald“

London, 12. April.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald“ meldet aus Stresa, am Ende ihres ersten Tages sehe die Konferenz einer heiklen und schwierigen Lage gegenüber. Es bestehe eine ausgesprochene Meinungsverschiedenheit über die Deutschland gegenüber in Genf einzunehmende Haltung. Die französische Forderung, daß auf der Sonder Sitzung des Völkerbundrates eine Verurteilung von „Vertragsbrüchen“ und eine Androhung von wirtschaftlichen und finanziellen Sanktionen für den Fall „weiterer Vertragsverletzungen“ ausgesprochen werden solle, werde, wie der Korrespondent meint, bei den Engländern und den Italienern schwerlich Unterstützung finden, denn die Annahme dieses Vorschlages würde darauf hinauskommen, daß im Falle einer Vertragsverletzung dieselben Zwangsmaßnahmen zur Anwendung gebracht werden würden, die in der Völkerbundratskommission nur für den Fall eines tatsächlichen Angriffes vorgesehen seien.

Der Korrespondent berichtet dann über den Verlauf der gestrigen Besprechungen, wobei er bemerkt, Mussolini sei ziemlich schwachsam gewesen, außer hinsichtlich des Donau-Paktes. Was die Denkschrift der französischen Regierung über die Gründe der Verurteilung des Völkerbundrates anbelangt, so habe allgemein Einigkeit darüber bestanden, daß

eine bloße Erklärung des Völkerbundrates, der „Friedensvertrag sei verletzt“ worden, keinen Zweck hätte und daß eine „Strafmaßnahme gegen Deutschland“ (!) nicht in Frage komme. Infolgedessen werde die Ansicht immer allgemeiner, daß folgende zwei Dinge notwendig seien:

1. müsse das Sicherheitsystem durch Stärkung des Völkerbundes gekräftigt werden, indem eine Kollektivmaßnahme gegen einen Angreifer sicherer und überwältigender gemacht werde;

2. müsse es Deutschland ermöglicht werden, jetzt oder in der Zukunft seinen Platz in diesem Kollektivsystem einzunehmen. Inwieweit diese Maßnahmen, die Deutschland zu haben glaube, müßten einer sorgfältigen und teilnehmenden Erwägung fähig sein.

In den nächsten zwei Tagen werde vielleicht der Anfang einer solchen Politik wahrzunehmen sein, die dann in der nächsten Woche in Genf entwickelt und später vielleicht zu einer großen Konferenz unter Einschluß Deutschlands führen würde. Woher sei allerdings trotz aller anderslautenden Gerüchte von der Einberufung einer solchen Konferenz noch nicht gesprochen worden.

Französische Auszeichnung für Mussolini

Paris, 12. April.

Wie „Jour“ erzählt, soll Marshall Bétain nächste Woche gelegentlich des Besuchs von 1700 ehemaligen französischen Frontkämpfern in Rom Mussolini mit der französischen Militärmedaille auszeichnen. Mussolini habe, als man ihm diesen Vorschlag unterbreitete, in Paris wissen lassen, daß er diese französische Ehrung mit lebhaftester Genugtuung annehme.

Verteidigungsrede Prof. Grimms im Kaiserer Judenprozeß

Alexandrien, 12. April.

In der gestern begonnenen Verurteilungshandlung im Kaiserer Judenprozeß hielt heute vormittag Professor Grimm eine meisterhaft vorgetragene, ausgezeichnete und selbst auf die anwesenden jüdischen Rechtsanwältinnen ihre Wirkung nicht verhehlende Verteidigungsrede, in der er unter Anführung zahlreicher Vorentscheidungen die Unzulässigkeit der Klage bewies. Er betonte insbesondere, daß es unmöglich sei, daß ein einzelnes Mitglied einer 15 Millionen Menschen umfassenden Gemeinschaft wie der des Weltjudentums das Recht auf eine Einzelschuld wegen Interferenzschädigung in dem vorliegenden angeblichen Verleumdungsfall haben könnte. Er erwähnte dabei den vom ägyptischen Staatsanwältler in erster Instanz verwendeten Ausdruck, daß die Zulassung derartigen Klagen ein juristisches Chaos herbeiführen müßte. Der jüdische Kläger beanspruche mit dieser Klage ein Privileg, das kein Gericht der ganzen Welt in der Rechtsprechung von Jahrhunderten jemals einem Kläger gewährt hätte oder zubilligen konnte. Eine derartige Klage könne nur als Mißbrauch des Rechtes bezeichnet werden.

Die nächste Sitzung ist zur Entgegennahme des Widerspruchs des ägyptischen Staatsanwältlers auf kommenden Donnerstag angesetzt. Das Urteil ist kaum vor Monatsende zu erwarten.

Ein Autobus in Flammen aufgegangen

Erfurt, 12. April. Bei Weihenstephan ereignete sich am Freitag ein schweres Brandunglück, das durch unvorant-wärtlichen Reichtum verursacht wurde. Als ein Omnibus neuen Brennstoff aufnehmen wollte, setzte ein Mitreisender in unmittelbarer Nähe des offenen Tanks ein Streichholz in Brand. Im gleichen Augenblick entzündete sich das Benzin und wenige Sekunden später erglühete die Flamme den ganzen Wagen. Der Kraftwagenführer, der sich neben dem in Brand geratenen Tank befand, erlitt ebenso wie zwei andere Mitfahrende schwere Brandwunden. Die übrigen Fahrgäste, die im Wagen saßen, mußten die Fensterscheiben zerschlagen, um ins Freie zu gelangen. Dabei zogen sich einige Autofahrer Schnittwunden zu. Die drei Schwerverletzten wurden nach Anlegen von Notverbänden in das Erfurter Krankenhaus gebracht, die anderen 6 konnten in ihre Wohnorte gebracht werden.

Ein Kind tödlich überfahren

Chemnitz, 12. April. Auf der Forststraße in Rostendorf wurde am Donnerstagmorgen der 5 Jahre alte Knabe Hans Hensch von einem Motorradfahrer überfahren und schwer verletzt. Das Kind ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen.

Ein zweites Todesopfer des Lunzenauer Motorradunfalls

Chemnitz, 12. April. Der Schöffler Reiche aus Rodlitz, der bei dem Motorradunfall am Weihenstephan zwischen Lunzenau und Cossen schwer verletzt worden war, ist jetzt in Chemnitzer Krankenhaus gestorben. Der Unfall hat damit zwei Todesopfer gefordert.

Gefängnis für eine ungetreue Angestellte

Chemnitz, 12. April. Die Strafammer des Chemnitzer Landgerichts verurteilte die Angestellte K., die bei einem Geschäft für medizinische Spezialartikel in Chemnitz beschäftigt war und dort noch und noch 13 000 RM. veruntreut hatte, zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis und 200 RM. Geldstrafe.

Reichs- und Gauleitertagung der NSDAP. in München

München, 12. April.

Am Freitag früh 10 Uhr begann im Rathausaal in München eine Gauleitertagung der NSDAP, an der auch die meisten Reichsleiter der NSDAP teilnahmen.

Am Nachmittag findet im Braunen Haus eine Reichsleitertagung statt.

Furchtbares Eisenbahnunglück in USA

Wierzehn Schulkinder von einem Schnellzug überfahren und getötet.

New York, 12. April.

Amo Norfolk im Staate Maryland wird ein grauenhaftes Unglück gemeldet, dem 14 Kinder zum Opfer fielen. Ein mit Schulkindern besetzter Autobus wurde an einem Bahnübergang von einem Schnellzug erfasst und vollständig zertrümmert. Dabei wurden 14 Kinder sofort getötet, zahlreiche weitere erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen. In den Räubern der Lokomotive, die erst 500 Meter nach dem Zusammenstoß zum Halten gebracht werden konnte, hatten sich zwei vollständig zerstörte Kinderkörper verfangen.

Prof. Dr. G. Schreiber nach Braunsberg verfehlt

Wie die „Hochschulkorrespondenz“ meldet, ist der orthodoxe Professor Dr. Georg Schreiber in Münster in gleicher Eigenschaft in die theologische Fakultät der Staatlichen Akademie in Braunsberg verfehlt worden.

Eine Mitteilung der Bundesführung des Kaffhändlerbundes

Berlin, 12. April. Zu der in öffentlichen Kreisen behandelten Frage eines einzigen deutschen Soldatenbundes teilt der Bundesführer des Kaffhändlerbundes mit, daß keinerlei Veranlassung zu irgendwelchen Beschlüssen um ihren Bestand für die Kameradschaften des Kaffhändlerbundes vorliegt. Die Interessenvertretung aller Kameradschaften des Kaffhändlerbundes liegt bei diesen Einigungsbestrebungen allein bei der Bundesführung.

Der nationale Feiertag des deutschen Volkes

Berlin, 12. April.

Die Aufmarschleitung für den 1. Mai gibt folgendes bekannt:

1. Mai 1935.

Zum drittenmal im neuen Reich werden die Kolonnen des schaffenden deutschen Volkes zum „nationalen Feiertag des deutschen Volkes“ aufmarschieren.

In Berlin findet der Staatsakt zum „nationalen Feiertag des deutschen Volkes“ in diesem Jahre wieder auf dem Tempelhofer Feld statt.

Französisches Militärflugzeug abgeflürzt

3 Tote

Paris, 12. April. In der Nähe von Vorenaz stürzte am Freitagvormittag wahrscheinlich infolge der heftigen Westwinde ein französisches Militärflugzeug ab. Von den 5 Insassen wurden auf der Stelle getötet, die beiden anderen wurden in schwerem Zustand in ein Krankenhaus übergeführt. Das Flugzeug selbst ging vollkommen in Trümmer.

Dr. W. Hoffmann zum Vorsitzenden des Vorstandes der Hamburg-Amerika-Linie ernannt

Hamburg, 12. April. Der Aufsichtsrat der Hamburg-Amerika-Linie hat in seiner Sitzung am 11. April 1935 das Mitglied des Vorstandes Dr. W. Hoffmann zum Vorsitzenden des Vorstandes und den Abteilungsleiter der Hamburg-Amerika-Linie Otto Laesch zum ordentlichen Vorstandsmitglied ernannt. Laesch wird im Vorstand die Fragen des allgemeinen Frachtverkehrs bearbeiten.

Blutige Schlacht mit chinesischen Seeräubern

Schanghai, 12. April. Nach Meldungen aus Hanking kam es zwischen dem chinesischen Sicherheitsdienst und Piraten an der nördlichen Küste der Provinz Kiangsu zu einer blutigen Schlacht. Mehrere Seeräuberbanden hatten sich vereinigt und insgesamt 50 Schiffe zum Kampf mit der Seepolizei gestellt. Den Beamten gelang es schließlich, die etwa 300 Piraten in die Flucht zu schlagen. Über 20 Seeräuber wurden getötet; 12 Schiffe fielen in die Hände der Polizei. Große Mengen von Waffen konnten erbeutet werden.

Mitteldeutsche Börse vom 12. April

(Eigene Drahtmeldung.)

Uneinheitlich. Die Börse verkehrte am Freitag bei uneinheitlicher Kursgestaltung in ruhiger Haltung. Am Rentenmarkt gewonnenen Reichsanleihe Altbesitz 0,25 Prozent, Reichsanleihe 1927 0,50 Prozent, Sachschätze minus 0,25 Prozent, Leipziger Hypothekenliquidation plus 5 Viertel Prozent, Preuß. Zentralboden plus 3 Viertel Prozent, Thüringer Landesbankbriefe minus 0,25 Prozent. Am Staatsanleihen zogen Dresdner 1 Viertel Prozent an, Leipziger 1929 minus 0,25 Prozent, Dresden 1929 minus 1 Viertel Prozent. Am Aktienmarkt vornehmlich Triptis 1 1/2 Prozent, Weisker Olen und Seligut Gold je 1 Prozent. Schwächer waren ferner Dresdner Chromo minus 4 Prozent, Vereinigte Niederschlesma minus 2 Prozent, Elmritz minus 1 1/2 Prozent, Städt. Eisen minus 1 1/2 Prozent, Mitteldeutsche Spinnerei minus 2 Prozent, Postalbankliche Spinnerei und Leipziger Trikot minus 1 Prozent, Alca minus 1 Prozent, Harpener minus 1 Prozent.

Reichswetterdienst, Ausgaberort Dresden.

Anfangs starke und zum Teil stürmische Winde aus Südwest bis West. Meist wolbig und zeitweise Regen. Später abflauende nach Nordwest drehende Winde, kälter und noch einzelne Schauer.

Die F...

Zu der großen... in Wort und... aufgestellt, daß... sehr habe. Das... die gesunde, natu... Religion und S... den „Nation... ton“ vom Mär... N. G. Günthe... germanischen... Christentum“... mann, Münche... nommen, das de... Germanen“ trag... das Christentum... welt“ den Vorw... lichen Zusammen... und ihn als We... dem gegenüber... tung verlor. In... aller Menschen... standen, die ge... Aus einer Ent... auch zu verheir... hohe Auffassung... Professor Günth... und von einer E... tum. Er mach... Komit zu Mac... überhaupt als el... Nationalkongre... ob die Frau ü... könne; es ging d... logische Erö... werden den fran... W a n n annehm... Frau gelten k... Wie steht es gema... tum die germa... der Ehe entwur... geschichtlichen... auf einer hohen... gigen Auffas... eine tiefe Klust... tum in einem... Empfinden... war ein K u f l... lichte, eine E... dener siltlicher... Wer sich die... quellen vom Et... Welt an zu stu... Entwürdig... Eheindlichkeit... Behauptung... Leben herangezo... rüstung zur... freiwillig über... Umwelt eine E... die man meiste... giunt, wenn in... Aufzählungen d... Eingebenen... konnte auch das... ritterlichen Mi... bürgerlichen Sit... Lösung seiner E... gegen solche Er... ihr gingen diese... aus der Harem... Provence auch... mittelalter vor... sich in der Wo... germanische Au... dem voreheliche... hältnis für den... aber das Geld... man diese in... tenden Erbschei... Kirche und ihr... schatz zur Ki... liche mißbilligt... hier angebote... haben von vie... Mensch. So... Leben so gut v... mittelalterliche... Persönlichkeit... lich oder zu ei... wurd.

Die Frau im Mittelalter u. das Christentum

In der großen Diskussion um das Verhältnis von Christentum und Germanentum, die heute landauf landab in Wort und Schrift geführt wird, wird die Behauptung aufgestellt, daß das Christentum das Germanentum zerstört habe. Das Christentum habe als eine „Fremdreligion“ die gesunde, natürliche Weiterentwicklung der germanischen Religion und Sittlichkeit beeinträchtigt, ja zerstört. In den „Nationalsozialistischen Monatsheften“ vom März d. J. veröffentlicht Professor Dr. Hans F. K. Günther einen Aufsatz über „Die Auflösung der germanischen Rassenpflege durch das mittelalterliche Christentum“. Der Aufsatz ist einem im Verlag Lehmann, München, erscheinenden Werk des Verfassers entnommen, das den Titel „Herkunft und Rassen Geschichte der Germanen“ trägt. Professor Günther erhebt hier gegen das Christentum, gegen die „jüdisch-christliche Glaubenswelt“ den Vorwurf, daß es den Germanen aus dem natürlichen Zusammenhang der Weltordnung zu lösen versucht und ihn als Befehl auf ein Jenseits verwiesen habe, dem gegenüber angelehnte „irdische“ Werte ihre Bedeutung verlieren. Aus der christlichen Lehre der Erlösung aller Menschen durch Christus sei eine Gleichheitslehre entstanden, die gesellschaftlich gleichmüßig gewirkt habe. Aus einer Entwertung alles diesseitigen Lebens sei es auch zu verstehen, daß die im Germanentum vorhandene hohe Auffassung von der Ehe eine andere geworden sei. Professor Günther spricht von einer Entwürdigung der Ehe und von einer Entwürdigung der Frau durch das Christentum. Er macht sich die Behauptung zu eigen, daß das Konzil zu Macon darüber beraten habe, ob das Weib überhaupt als ein Mensch anzusehen sei. Auf dem fünften Nationalkonzil von Macon ist nie davon die Rede gewesen, ob die Frau überhaupt als Mensch angesehen werden könne; es ging dort lediglich um die sprachlich-philologische Erklärung, ob das Wort homo, das in der werdenben französischen Sprache allmählich die Bedeutung Mann annahm, auch als Wortbezeichnung für die Frau gelten könne.

Wie sieht es nun mit der Behauptung, daß das Christentum die germanische Auffassung von der Frau und von der Ehe entwürdigt habe? Es entspricht ohne Zweifel der geschichtlichen Wahrheit, daß die germanische Sittlichkeit auf einer hohen Stufe stand. Während zwischen der religiösen Auffassung der Germanen und des Christentums eine tiefe Kluft bestand, war es möglich, daß das Christentum in einem weiten Umfange auf dem sittlichen Empfinden der Germanen aufbaute. Es war ein Aufbau und keine Zerlegung der Sittlichkeit, eine Erhöhung und Vertiefung vorhandener sittlicher Auffassungen.

Wer sich die Mühe macht, die mittelalterlichen Geschichtsquellen vom Eintritt des Christentums in die germanische Welt an zu studieren, wird dort nichts von einer Entwürdigung der Frau, von Frauen- und Eheindlichkeit der Kirche finden. Zum Beweis der falschen Behauptungen kann auch nicht Jörlbat und Klosterleben herangezogen werden. Gerade diese persönliche Verpflichtung zur Jungfräulichkeit, die von dem Gelobenden freiwillig übernommen wird, hat in der Auffassung der Umwelt eine Erhöhung des Wertes der Frau zur Folge, die man meistens dann erst erkennt und zu schätzen beginnt, wenn in einem Zeitalter niedergebender moralischer Auffassungen die persönliche Selbstdisziplinierung einem sichgelassenen Pfah maßt. Zeitbedingte Entartungen kannte auch das Mittelalter. Wir können Auswüchse des ritterlichen Minnedienstes, zeitweise eine Verrohung des bürgerlichen Ehelebens und andere Erscheinungen der Auflösung fester sittlicher Bande feststellen. Stets hat die Kirche gegen solche Entartungen Stellung genommen. Nicht von ihr gingen diese aus, sondern von Kultureinflüssen, die aus der Haremspoese des Islams über Spanien und die Provence auch in das germanische Mitteleuropa im Spätmittelalter vordrangen. Es muß auch gesehen werden, daß sich in der Volksanschauung des Mittelalters eine altgermanische Auffassung noch fortsetzte, jene nämlich, die in dem vorehelichen, z. T. auch im außerehelichen freien Verhältnis für den Mann keinen Mangel erblickte. Darin liegt aber das Falsche so vieler Behauptungen von heute, daß man diese in gewissen Perioden des Mittelalters auftretenden Erscheinungen eines sittlichen Einbruchs einfach der Kirche und ihrer Lehre zuschreibt. Sie sind im Gegensatz zur Kirche und ihrer Lehre entstanden, von ihr stets mißbilligt und bekämpft worden. Und auch das ist hier angedeutet, daß sich diese Entartungserscheinungen abheben von vielen tiefergehenden Verfallserscheinungen der Menschheit. So war der Nord an dem noch ungeborenen Leben so gut wie unbekannt. Auch in den trüben Zeiten mittelalterlicher Geschichte war es die Achtung vor der Persönlichkeit der Frau, die es verhinderte, daß sie lediglich oder zu einem wesentlichen Teil als Mittel gewertet wurde.

Wer die positive Leistung der Kirche für die germanische Frau sehen will, darf an der rechtlichen Hebung der Stellung der Frau nicht vorbeigehen. Bei der Hochachtung des Germanen vor der Frau war die, doch der Gewalt des Mannes unterworfen. Rechtlich gesehen konnte der Mann über die Frau verfügen. Dieses Recht des Mannes darf für die Bewertung der Stellung der Frau auch dann nicht übersehen werden, wenn das strenge Verfügungsrecht im Laufe der Zeit sich abmilderte. Die Kirche hat gegen diese ungleiche Rechtsstellung von Mann und Frau angekämpft und sich Jahrhunderte hindurch fest und zäh für eine gleiche rechtliche Bewertung von Mann und Frau eingesetzt. Damit hat sie der, wenn auch nicht oft vorkommenden, Ehescheidung und der Zwangsheirat den Kampf angelegt und den Schutz der Schwachen und Rechtsbenachteiligten gewährleistet.

Groß und umfangreich ist auch die Hilfeleistung der Kirche für die Frau auf sozialem Gebiet. Eine im Mittelalter durch die Kriege und die Kriegseisen oft auftretende größere Männersterblichkeit machte Vorkehrungen für die Versorgung und Unterbringung des Frauenüberschusses notwendig. Die Kirche hat sich dieser Aufgabe unterzogen; auch unter diesem Gesichtspunkte ist die Bedeutung von Stiftungen und Klöstern zu sehen. Hingewiesen werden muß auch auf die Vermächtnisse, die der Kirche zum Zwecke der Versorgung bedürftiger Mädchen zur Gründung eines eigenen Hausstandes übergeben wurden.

Ranche Kritik über die Stellung der Kirche zur mittelalterlichen Frau müßte auch schwächen, wenn sie sich vorher mit der Bildungstätigkeit der Kirche für

die Frauen und Mädchen beschäftigt hätte. Hier ist die Tätigkeit der mittelalterlichen Klosterschulen auf dem Gebiete des Unterrichts zu nennen. In ihnen wirkten hervorragende Lehrerinnen, Frauen, die über eine hervorragende Vorbildung verfügten und in den klassischen Schriftstellern wie in den biblischen Büchern zu Hause waren. W. Kothe schreibt in einem im „Gothland“ erschienenen Aufsatz: „Die Bildung der Frau war im Mittelalter der heutigen Frauenbildung relativ weit überlegen, die Frau der ritterlichen Stände ihrem Mann und ihren Brüdern an Bildung durchweg übergeordnet. Besonders tritt dies im frühen Mittelalter hervor, wo die Töchter der Vornehmen nicht bloß schreiben, lesen, rechnen konnten, sondern meist das ganze Trivium absolvierten, nicht selten auch einzelne Fächer des Quadriviums.“ Zahlreich sind die Namen von Frauen, die uns als Trägerinnen wissenschaftlicher und künstlerischer Leistungen überliefert worden sind. Es braucht nicht betont zu werden, daß auch diese kirchlich-klosterliche Tätigkeit auf dem Gebiete der Bildung der Frau deren Stellung in der Familie und Gesellschaft gehoben hat.

Letzte und höchste Würdigung erhält die Frau und das Frauenleben in der katholischen Kirche erst vom Reliquien her. Wie oft glaubt eine laiche Kritik aus dem

Sage, daß die Iyram in der Kirche schweige, die Begründung für eine Mißachtung der Frau durch die Kirche herauszulesen zu können! Es ist das Gegenteil von Mißachtung und Entwürdigung der Frau, die wir auch in der deutschen Geschichte des Mittelalters feststellen müssen. Da Persönlichkeit der Frau wurde durch das Christentum gehoben. Ein Strahl der Verkörperung der Muttergottes fiel auch auf die Frauenwelt und hat, wo dieses Bild lebendig blühte, stets verhindert, daß die Frau für sich selber und in der Bewertung durch den Mann abjank.

Die Kunst ist immer ein Spiegelbild der inneren Haltung eines Volkes. In den Werken unserer mittelalterlichen Meister nimmt das Bild der Muttergottes eine hervorragende Stellung ein. Stolz ragen ihr zu Ehren mächtige Dome in den Himmel. Was hier Künstlerhand schuf, krönte aus der Verehrung Mariens, war aber zugleich auch der äußere Ausdruck der im dem, jen Volk des Mittelalters lebenden Wertung und Achtung seiner Frauen. Schatten, die im Laufe der Jahrhunderte über dieses Bild zogen, können keine hellen und lichten Töne nicht verbunkeln. Die Gestalten großer heiliger deutscher Kaiserinnen, großer heiliger deutscher Klosterfrauen der Kunst und Wissenschaft, festumrissen in ihrer Persönlichkeit, erdgebunden und aufsteigend aus dem Boden ihrer Heimat, ihre Zeit überragend und strahlend im Glanze heiligen Lebens, sind Zeugnis und Beweis, daß Germanentum und Christentum auch im Leben der deutschen Frau den Weg zueinander gefunden haben.

Der Papst an die Graduierten der Universität Mailand

Am letzten Montag empfing Pius der Elfte eine Gruppe Doktoren der Universität Mailand, die heute in den verschiedensten Berufen des Lebens stehen. Auch einige Damen und Schwestern waren darunter.

Die Gruppe war begleitet von Mgr. Camagni aus der Staatssekretarie und von dem Rektor Vater Gemelli, der die einzelnen Teilnehmer dem Papste vorstellte.

Der hl. Vater begrüßte den Reich, der so viel ihm bejahe: von vergangenen Mühen und Anstrengungen bei der Vorbereitung auf den Beruf und von zukünftigen Aussichten und Erwartungen. Denn „das Gute strebt nach seiner Verbreitung“, will auch andern die Schätze mitteilen, die man angesammelt hat.

Schon heute lägen so schöne Ergebnisse vor, die jungen von den arbeitsreichen Jahren seit Gründung der Universität Mailand 1921, eine qualitativ wie quantitativ stets zunehmende Arbeit. Er möge ihnen jetzt eine Parabel des Herrn nahelegen, die der Heiland zu den Aposteln sprach: „Ihr seid das Salz der Erde.“ Sie müssen so auch

Schmerz vermitteln, Heilung und Konjervierung um sich verbreiten. Gerade der Schüler der katholischen Universität müsse dieses apostolische Salz sein, er müsse immer mehr von diesem Salz in sich annehmen. Sie sollen ihren Schatz stets lauter bewahren und die Wirkung des Salzes nicht verlorengehen lassen, um den hohen Erwartungen zu entsprechen. Sie sollten sich daher hüten, daß das Salz nicht ausgehe und seine Kraft verliere, denn womit soll man dann nachsalzen. Ein Salz, das schal geworden ist, sei wertlos.“

Dann erinnert Pius an ein Wort seines Vorgängers in der Vatikanischen Bibliothek, Kardinals Ehrle, eines Mannes von unermüdem Studium, der zu ihm einmal sagte: „Heiliger Vater, man muß immer weiter arbeiten, um nicht zum Analphabeten zu werden.“ Das Wort habe einen großen Kern von Wahrheit; Und so müße auch das Salz in seiner ursprünglichen Kraft erhalten bleiben, damit es bewahren und erhalten könne.

Zum Schluß segnete er sie alle und alle Angehörigen der Universität.

Vor er aber den Audienzsaal verließ, unterhielt er sich noch recht voll väterlicher Güte mit seinen Gästen.

Danziger Pfarrer verhaftet

Wie wir dem „Danziger Borsposten“ entnehmen, ist der katholische Pfarrer von Meßerkwalde, Kettermann, am Montag verhaftet und dem Gericht zugeführt worden. Ihm wird Verstoß gegen § 130a des Strafgesetzbuches vorgeworfen (Mißbrauch der Kanzel zu politischen Zwecken). Nach der Darstellung des Danziger Blattes hat Pfarrer Kettermann von der Kanzel in Gegenwart einer Schar Arbeitslosenstreikwilliger, die geschlossen den Gottesdienst besuchte, gegen den Arbeitsdienst „vom Leder“ gesprochen. Weiter wird Pfarrer Kettermann zum Vorwurf gemacht, selbstgeschriebene und „äußerst pittoresk zusammengebastelte Broschüren“ unter der Überschrift „Wie sieht es mit der Religion in den Staatlichen Arbeitsdienstlagern?“ in der „Danziger Volkszeitung“ veröffentlicht zu haben.

Das Begräbnis des Kardinals Locatelli

In der Basilika des hl. Karl fand der feierliche Trauergottesdienst für den in diesen Tagen verstorbenen Kardinal Locatelli statt. Das würdige geschmackvolle Gottesdienst war von einer großen Anzahl Würdenträger und vielen Gläubigen besucht. Fast ausschließlich waren die Kardinals in die letzten Gewändern mit Hermschmuck erschienen. Sie erteilten einzeln die Absolution. Außerdem nahmen die Verwandten des Papstes, Vertreter des päpstlichen Hofes des päpstlichen Hauses, des diplomatischen Korps, des Staatssekretariats, der italienischen Regierung, der hl. Römischen Kongregationen, viele Patriarchen, Erzbischöfe und Bischöfe an der Feierlichkeit teil. Das Pontifikatsequium wurde von Erzbischof Valica, dem Vizegouverneur von Rom, unter großer Würdigung gehalten. Die Gesänge trug der Chor der päpstlichen Kapelle unter Stabführung seines Leiters, des Meisters Perini vor. Nach Beendigung des Amtes erteilte der Teichan des hl. Stollgimus, Kardinal Pignatelli di Belmonte, die feierliche Absolution.

Staatssekretär z. D. Dr. Trendelenburg zum Leiter der Reichsgruppe Industrie bestellt

Berlin, 12. April. Infolge der aus der neuerschlossenen Zusammenarbeit mit der Deutschen Arbeitsfront erwachsenden härteren Belastung des Leiters der Reichswirtschaftskammer Präsident Feder hat dieser gebeten, für die Leitung des bisher gleichzeitig von ihm geführten Amtes des Leiters der Reichsgruppe Industrie einen anderen Herrn zu berufen.

Der Reichswirtschaftsminister hat, da nach organischer Zusammenfassung der neuerschlossenen Reichswirtschaftskammer mit dem gleichzeitig gebildeten Reichsgruppen der Industrie eine Vereinigung der beiden Ämter in einer Hand aus organisatorischen Gründen nicht mehr erforderlich erscheint, diesem Wunsch stattgegeben und Herrn Staatssekretär z. D. Dr. Trendelenburg, der bereits jetzt Stellvertreter des Mitglieds im Präsidium der Reichswirtschaftskammer ist, zum Leiter der Reichsgruppe Industrie bestellt. Die Leitung der Reichswirtschaftskammer bleibt nach wie vor in den Händen von Präsident Feder.

Konkistorium am 9. Mai

Ein Dekret des Kardinals Kajani kündigt in der Heiligensprechungsjahre des sel. Thomas Morus und des sel. John Fisher an den 9. Mai ein öffentliches Konkistorium an, in dem die Meinung der Bischöfe über die bevorstehende Heiligensprechung eingeholt werden wird. Alle Bischöfe, die innerhalb 100 Meilen von Rom residieren, können zu diesem Konkistorium kommen und werden für diesen Fall ihres Kommens von der nächsten pflichtmäßigen Reise ad limina, d. h. zum Stuhl Petri, entbunden sein.

Die Abfahrt nach Strefa.

Links: Der englische Außenminister Sir John Simon verabschiedet sich vor dem Abflug auf dem Londoner Flughafen Hendon von Lady Simon. — Rechts: Französischer Reichspräsident Paulin (rechts) und Außenminister Laval müssen bei ihrer Abreise von Paris noch einige Worte ins Mikrophon sprechen, das ihnen vor das Fenster ihres Abteils gehalten wird.



Fodor-Bildmatern-Dienst.

Seite 2
SDAP.
2. April.
ausfall in
SDAP.
SDAP. teil.
Haus eine
USA
verfahren
2. April.
in grauen-
m Opfer
Lutobus
Schnell-
in mert.
he weitere
In den
dem Zu-
hatten sich
gen.
berieft
ber ordent-
fölicher Ein-
Akademie
g des
uehrungen
hen Sol-
uferbundes
en Befrech-
des Kaff-
r Kamerob-
ngsbestre-
a Polkes
12. April.
gendes be-
e Kolonnen
Feiertag des
nationalen
wieder auf
esfürzt
x Stütze am
Westküste
massen wun-
in schwer-
löhrt. Das
Vorstandes
ant
Hamburg
das Mit-
Vorfinden
r Hamburg
Vorstandes
igen des all-
ubern
ankung kom
Wiraten an
mer blutigen
ereinig und
cepolizei ge-
300 Wiraten
den getötet;
roße Mengen
ril
ng bel unein-
Rentenmarkt
Reichsanleihe
 Prozent, Pels-
gent, Preuß.
Landesbank
jagen Dreiß-
2,5 Prozent,
emmarkt ver-
inquit Goldh
romo minus
ent, Elmsrich
argent, Mitt-
Epithen und
1 Prozent,
n. Anfangs
Züwest bis
Später ab-
kälter und

Notizen

Was ist hellandische Artung?

Die Deutschgläubigen verwenden werbetenisch höchst wirksam aufgemachte Flugblätter, von denen die Christen einiges lernen könnten, wie man die Menschen aufrichtet, zum Herbringen zwingt und vor religiöse Entscheidungen stellt.

Ter Christ: Das Kreuz, die Bibel und die Verheißungen des Herrn sind der Ankergrund meiner sündigen Seele. Ter Deutschgläubige: Volk und Vaterland, Mut und Eudon, Ehre und Freiheit und das eigene Gewissen sind uns Ausrichtungen des Göttlichen!

Das Christliche ist hier, wie jeder schon aus den Proben sieht, banalisiert, verplattet, vereinfacht, außerdem rein protestantisch verstanden. Die Katholizität des Christlichen in ihrer ganzen Dehnungsweite und ihrem Spannungsreichtum ist den Haueranhängern unbekannt.

Es ist nun merkwürdig, wie stark die Deutschgläubigen die früheren Freidenker nachahmen; sie versuchen sich wie diese darin, bestimmte christliche Formen einfach zu übernehmen und für ihre Zwecke, als „völkisch“ umzudeuten.

Ich glaube an den Menschen, den großmächtigen Herren aller Dinge und Gewalten auf Erden. Ich glaube an den Deutschen, Gottes lieben anderen Sohn, den Herrn seiner selbst, der empfangen ist unter nördlichem Himmel, geboren zwischen Alpen und Meer, gelitten hat unter Papsten und Mamonisten, verurteilt, geküchelt und verurteilt ist, verurteilt von Teufeln aller Art bis zur Hölle, nach Jahrzehnten der Verzweiflung und der Armut immer wieder auferstanden vom staatlichen und völkischen Tode, aufgeföhren in die geistig-seelische Welt Echharts, Bachs und Goethes, stehend mit dem Bruder aus Nazareth zur Rechten des Erlösern, von daunen er zu Zeiten wiederkommen wird, in seiner hellandischen Artung zu richten die lebendig Begabten und die Toten.

Ich glaube an den guten Geist der Menschheit, eine heilige Kirche der Zukunft, die Gemeinschaft aller ernt, rein und selbstlos Wohlwollen, Ansaehung aller Völker, Wiedergeburt der vollkommener Erscheinung und ein rüchlings wie vorwärts ewiges Leben. Amen.

Kirchenfürsten im Kampf gegen ein volks-schädliches Gesetz in Rumänien

In Rumänien wird gegenwärtig an der Reform des Strafrechtes gearbeitet. Eine der vorgeschlagenen Bestimmungen, Art. 482, wollte der Schwangerschaftsunterbrechung mit geringen Einschränkungen Strafflosigkeit zubilligen.

Der in der Zeit vom 25. April bis 1. Mai dieses Jahres in Berlin in Aussicht genommene internationale Filmkongress hat in Deutschland und im Auslande ungedeutetes Interesse gefunden. Bisher sind bereits 400 Anmeldungen von ausländischen Filmschaffenden eingelaufen, unter denen naturgemäß zahlenmäßig die meisten auf die Kreise der Theaterbesitzer entfallen.

Der rumänische Unterrichtsminister hat die Kirche um ihre Mitarbeit gebeten, um den Banat aus seinem bevölkerungspolitischen Verfallszustand zu erheben. „Ein Gesetz, das die Abtreibung strafflos macht“, erklärte Erzbischof Hoffu, „wird bestimmt nicht geeignet sein, dieses Ziel erreichen zu helfen!“

„St. Bernhard“ auf den Höhen von Tibet

Pao-Shang (Yunnan, China).

Die beiden Mönche vom Großen St. Bernhard, die sich an die Grenzen Tibets begaben, um auf der Paghöhe zwischen dem Flußtal des Salween und des Mekong ein Hospiz zu gründen, sehen sich einer neuen Schwierigkeit gegenüber.

Ueber die Pläne dieser Mönche ist viel geschrieben worden. Manches war aber nicht ganz richtig. Für einige Journalisten, die in der Missionogeographie nicht sehr beschlagen sind, stellen sie als Bergmönche, die endlich ein geeignetes System zur Bekämpfung dieser Bergbewohner an den Grenzen des undurchdringlichen Tibet gefunden haben.

Der jüngst verstorbene Generaloberer der großen Gesellschaft für auswärtige Missionen zu Paris Erzbischof de Senebrand nannte sehr gut jene Gebiete an den Grenzen Tibets, die seiner Kongregation anvertraut sind.

ihre Waren über die Bergpässe schleppten. Als er später die Leitung seiner Gesellschaft übernahm, erinnerte er sich der Erlebnisse, die er als Missionar hatte und hat den Abt von Großen St. Bernhard, er möge ihm einige Ordensleute überlassen, um am andern Ende der Welt die Stelle einer heroischen Caritas zu erneuern, aus der heraus im 11. Jahrhundert die Kongregation vom Großen St. Bernhard entstand.

Die Mission von Tibet stellte das eigene Haus zu Weifi den beiden Patres zur Verfügung. Viele Monate studierten sie, beraten von den örtlichen Missionaren, die beiden Hauptstraßen, die über eine Kette hoher Berge führen und die beiden Hochtäler des Mekong und Salween verbinden. Ein Jahr später kehrten sie in die Schweiz zurück, um 1932, begleitet vom einem Bruder und von einem Laien, erneut die Ausreise nach Westchina anzutreten.

Der kommende Vertrag Prag-Moskau

Wie das Prager Tagblatt berichtet, könne es als Tatsache angesehen werden, daß die Tschechoslowakei mit Rußland einen Vertrag abschließen werde, der dem zwischen Frankreich und Rußland entsprechen soll.

Ein Dorf überflutet

Aus allen Teilen des Elbegebietes werden schwere Hochwasserbeschäden infolge der Schneeschmelze und der Niederschläge der letzten Tage gemeldet, so besonders aus Gienfeld, aus dem Seltertal und dem Amt Reippen.

Katholische Jugendverbände und SS

Die Frankfurter Zeitung hatte eine Meldung verbreitet, daß 5000 Angehörige katholischer Jugendbünde zur SS, Ruhr-Niederrhein übergetreten seien (darunter z. B. in Duisburg, Essen und Neuß ganze Gruppen mit ihren Führern).

Schwerer Unfall im Leuna-Wert

Merseburg, 12. April. Im Leunawert ereignete sich am Donnerstagnachmittag ein schwerer Unfall. Bei der Durchführung von Versuchsarbeiten verunfallte in der Leuna-Anlage infolge Wegens einer Gasflasche vier Gefolgschaftsmitglieder tödlich, und zwar Betriebsführer Dr. Hellmut Wehlig, wohnhaft Leuna, verheiratet; Laborant Wichmann, wohnhaft Halle, verheiratet; Postenmann Josef Kukajka, wohnhaft Halle, verheiratet; Arbeiter Fritz Sisch, wohnhaft Halle, verheiratet.

32 „Bibelforscher“ verurteilt

Das Lübecker Schöffengericht verurteilte 32 Anhänger der verbotenen Sekte erster Bibelforscher zu Gefängnisstrafen von drei bis sechs Monaten unter Anrechnung der erlittenen Schutz- und Unterbringungshaft.

6 Tote bei einem Hauseinsturz in Istanbul

Istanbul, 12. April. In dem meist von Griechen bewohnten Stadtteil Jenischait am Goldenen Horn in Istanbul ist ein dreistöckiges Holzhaus plötzlich eingestürzt. Da sich die meisten Bewohner des von zahlreichen eng zusammenwohnenden Familien besetzten Hauses im Hause selbst befanden, als der Einsturz erfolgte, sind zahlreiche Opfer zu beklagen.

Riesendoger Carnera vorübergehend verhaftet

Der italienische Schwergewichtsbokser Primo Carnera, der eine Zeitlang den Weltmeistertitel innehatte, ehe er von Max Baer entscheidend geschlagen wurde, und der seine böserischen Erfolge in der Hauptfache seiner riesenhaften Statur zu verdanken hat, ist soeben in Newyork verhaftet worden.

Rückkehr der Königin Alexandrine nach Kopenhagen

Kopenhagen, 12. April. Die Königin Alexandrine ist gestern abend, von Stockholm kommend, nach Kopenhagen zurückgekehrt. In ihrer Begleitung befand sich Kronprinz Arvidrich von Dänemark und Prinzessin Ingrid von Schweden, deren Verlobung sie sich vor einiger Zeit nach Stockholm begaben hatte.

400 Anmeldungen zum internationalen Filmkongress

Der in der Zeit vom 25. April bis 1. Mai dieses Jahres in Berlin in Aussicht genommene internationale Filmkongress hat in Deutschland und im Auslande ungedeutetes Interesse gefunden. Bisher sind bereits 400 Anmeldungen von ausländischen Filmschaffenden eingelaufen, unter denen naturgemäß zahlenmäßig die meisten auf die Kreise der Theaterbesitzer entfallen.

Jedermann kann unentgeltlich fernsehen

Die Deutsche Reichspost hat im Reichspostmuseum (Weipziger Straße 15, Ecke Nauenerstraße) die erste öffentliche Fernsehstunde eingerichtet und bietet damit jedermann Gelegenheit, sich von der Art der Fernschübertragung eine Vorstellung zu machen. Fernsehversuchsendungen werden im Reichspostmuseum Montags, Dienstags, Donnerstags und Freitags von 10.30 bis 12 Uhr vorgeführt. Eintritt frei.

aus Brand- Leben und aus Bunz- eines blü- auch Eitrs- leibes, Por- genberg und h uns der- ulenher- einen Stand- in die „Gut- eine Spiegl- von Kopf- ch ein Ärger- oder Nicks- Aber auch- cht zur Mel- en Räuber- der irrt den- en Englan- dlosen Kin- ihn gesund- die offener- den Reichen- Seite des- den die vom- tubaden und- npen, Schrift- id das An- (c). ell. (g). unge König. (Sandrod). (Hier nach- im 60. Be- Vorstande- is 1933 als- fabrikanten- eine he- Annahmige- belobammer- (Schaffers- Verbleibt- and. Die- inden nicht- i geschaffen- a 17. Jah- rinderheim- (tag abend- ath. Häre- Einzelheiten- werker. Bei- derker fast- adt sparte- er gelamte- es Schloß- efindlichen- 00 00 A.K- die bis auf- wunderooll- h der düste- rar des der- „Mibelan- das Werk- Weise über- des auf die- die Hand- ichtige mu- langes der- galten. Am- (logie „Der- Alesans- eine höchst- nde Anfüh- hglärllich- gnehmender- demhild, die- als wanken- und die mit- (sternert, die- m ratho- , beschwerten- s so gut ge- (seltene Hel- wurde vom- Jch. entanz. Am- Staallichen- ager- (Thor- 1935, nachm. Tänzer und- 5 1931, und- dungen sind- e und Tant- (Belobschluß- (teitliche. (opfleichte. (re von Reic- (at mater v.

Der grüne Papagei

KRIMINALROMAN VON A. VON SAZENHOFEN

(Nachdruck verboten)

8. Fortsetzung.

„Sehe Sie sich nur, Herr Georg! Nein, wie ich mich freu! Sie schauen gut aus! Sehr gut schauen Sie aus! Marie Sie, jetzt bring ich Ihnen e Glase Wein! Und e Ruche habe ich heut auch! Der Christian wird sich freuel Er muß bald komme! Sie bleibe doch da, Herr Georg?“

„Liebe Pauline, eine Viertelstunde, ich kann nicht länger! Ich muß morgen nach Paris fahren, und da habe ich heute noch dringende Besorgungen!“

„Ach, des is aber schad! Jetzt habe ich mich gefreut, daß mer was rede könne! Jetzt müße Sie gleich wieder fort! Aber e Glase Wein könne Sie scho trinke!“ Sie schenkt mir ein, und wie sie die Flasche niederstellt, fasse ich nach ihrer Hand.

„Pauline, wollen Sie mit einem Gefallen tun?“

„Aber, da frage Sie doch gar net, Herr Georg!“

„Schön. Also, Pauline, ich habe einen . . . Papagei. Ich kann ihn mir natürlich nicht mitnehmen nach Paris. Das sehen Sie ein?“

„Sie nicht eifrig. Freilich, freilich, des könne Sie ja nicht.“

„Darf ich ihn Ihnen in Pflege geben?“

„Aber selbstverständlich, Herr Georg! Sie wisse ja doch, was ich für e Vogelwärter bin! Mein Gott, wenn mer keine Kinder hat und der Mann den ganzen Tag weg, wen muß mer ja hawe, den mer e biße betreue kann! O Papagei . . .! Ich hab mir immer scho so en Papagei gewünscht! Kann er rede?“

„Nein, er redet nicht oiel. Aber wenn er einmal sprechen sollte — plötzlich fällt ja oft den Tieren was ein — und er einen . . . Namen sagen sollte, dann schreiben Sie mir, Pauline, geht? Sie erfahren meine Adresse.“ Ich suche nach meiner Brusttasche. „So, da ist etwas für die Verpflegung . . . und er darf in keine fremde Hand kommen!“

„Sie will es nicht nehmen. Ich muß es ihr aufdrängen.“

„Ich habe ihn noch nicht lang. Sollte er einmal schreiben . . . in der Nacht, so müssen Sie nicht erschrecken!“

„Ah, wo werd ich denn!“

„Ich juche die Schultern. Es is mir ein wenig unbehaglich. Aber ich sage mehr beruhigend zu mir selbst, als zu ihr: „Er wird aber nicht schreiben! Er wird ganz ruhig sein!“ Mein Blick geht über die hellen Wände des Zimmers und die einfache Einrichtung, und ich wiederhole mir: „Er wird nicht schreiben. Also, Pauline! Darf ich ihn heute noch schicken? Er hat einen schönen, ganz neuen Käfig. Das Tischchen kommt mit. Er wird sich sehr pompös machen, hier an diesem Fenster. Daß er nicht auskommt, dafür sorgen Sie bitte.“

Viele Beteuerungen noch und wortreicher Abschied.

Ich rufe einen Dienstmann und bestelle ihn kurz um 1/2 2 Uhr zu Viktors Wohnung. Viktor ist sehr erleichtert. Er fragt nicht: Wohin? Und ist nur froh, daß der Papagei wegkommt. Ich gehe selber hinter dem Dienstmann mit dem Käfig her, und Pauline hält mich noch einmal mit Kaffee und Kapstuchen fest und ist stolz und glücklich.

„Wie heißt er denn?“

„Nori . . .“

„Komm her, Mohrle! Mohrle! Mohrle . . . mei liebs Mohrle! Mei süß Mohrle!“

Und ich denke mir: hat sich was mit dem . . . süßen Mohrle! Ich fühle Gewissensbisse der guten Pauline gegenüber und kann doch ihr und mir nicht anders helfen. Gott gebe, daß das Vieh hier keinen Schnabel hält!

Viktor begleitet mich zur Bahn. Er sorgt für mich wie eine Mutter, die ihren Primaner auf Ferientouren schickt.

„Hast du alles?“

„Ja . . .!“

„Warte, ich kauf dir dort noch ein paar Zeitungen! So, und da, bitte, die Zigaretten nimm auch! Und hier hast du noch einen Kognat! Hast du denn einen ordentlichen Platz?“

„Ich sitze noch vor dem Wagen, in dem ich meinen Platz belegt habe, und lächle. „Hab' ich schon.“

Georg hält meine Hand fest. Sein Blick geht wogerecht in meine Augen hinein. „Lasse dich in keine gefährlichen Sachen ein!“

„Er hält meine Hand noch immer. „Aber, Viktor!“ Ich lasche laut. „Gefährliche Sachen gehören doch zu meinem Beruf!“

„Er lascht nicht mit. Er bleibt ernst. Noch immer stehen seine Augen vor den meinen mit einem bittenden Blick, der stumm beherrschend wird. „Lasse dich nicht in solche Sachen ein! Ich möchte überhaupt . . . das Ganze wäre nicht.“

„Einsteigen! Bitte, einsteigen!“

„Anjere Hände trennt dieses Wort wie ein unsichtbarer Sieb auseinander. Viktors Arm fällt schlaff herab. Ich schwinde mich hinauf. Der Zug fährt schon an zu rollen. Ich sehe Viktor und winke ihm, bis er meinem Blicke entschwindet.“

Dann gehe ich in mein Abteil, juche mir die Zeitungen und will mich durch sie zerstreuen. Es gelingt mir auch.

Paris! Wenn ich es nicht gekannt hätte, ich würde es nicht mehr kennen. Es ist nicht mehr das elegante, feine, das liebenswürdige Paris, das das Bewußtsein der „großen Nation“ trägt, wie Königsmäntel von schönen Frauen getragen werden. Es ist eine sanftlich verkehrte, geisternde Millionenstadt, korrupt und zerrissen. Klüftlinien ein

Wahl, die nicht Heimat haben in der Welt, sondern nur Saugstellen für vampirische Gelüste. Diese Flüchtlinge vergifteten die öffentliche Meinung, blendeten Gerechtigkeit, wo sie sich noch regen will . . . Psst! Teufel!

Ich schüttle mich vor solchen Gedanken und schreibe in mein Hirn wie in eine Nachstapel hinein: Claire Chanteville! Dies und nichts anderes!

Der Oktober geht zur Reige. Ich sehe Passanten mit weißen Blumen und schwarzen Kleidern zu fernem Friedhöfen gehen oder fahren, und ein gläserner Schnee legt sich in brillanten Tropfen auf ihre Hüte, ihre Hände, ihre Blumen. Es ist eine lustlose Stimmung über allem.

Ich habe mir in einem eleganten Viertel ein Hotelzimmer genommen. Ich spreche ziemlich geläufig französisch, trotzdem erkennt man in mir den Deutschen auf den ersten Blick, und alles ist reserviert und kühl.

Das Wetter wird immer schlechter. Ich habe im Salon des Hotels ein wenig später als sonst geschlafen. Es schneit und regnet durcheinander.

Der Portier winkt mir eines der Autos her, die vor dem Hotel stehen, und ich sage: „Comptie française.“

Der Wagen hält. Ich frage nach Claire Chanteville. Jemand zuckt die Schultern. „Elle n'est plus ici.“

Ich lasse mich zum Direktor führen und muß warten. Endlich! Er kommt mir hastig mit stummer Frage entgegen. „Würden Sie die Güte haben, mir zu sagen, Monsieur, ob ich Mademoiselle Claire Chanteville . . .“

„Ah, Claire Chanteville . . .“ Und auch er hebt die Schultern. „Sie ist nicht mehr hier.“

„Wo kann ich sie finden?“

„Warten Sie einen Augenblick, Monsieur!“ Er nimmt den Hörer von der Gabel. „Abläuten . . . Abläuten . . . wieder Anläuten.“ Dann habe ich einen Zettel in der Tasche und empfehle mich dankend. Ich gebe dem Chauffeur die Adresse an. Er macht ein lauges Gesicht. „Das ist weit, sehr weit!“ Ich gebe ihm einen Schein. „Merci!“

Er schließt die Türe.

Im Filmatelier reißt sich Halle an Halle. Geräte, von denen kein Mensch erraten kann, wo sie da sind.

Ich frage nach Claire Chanteville. Warten! Gut, ich warte.

Nach einer Stunde nochmals: „Ich möchte Claire Chanteville . . .“

„Bitte, gedulden Sie sich noch ein wenig . . .“

„Also, ich warte.“

In einer Stunde das gleiche: „Verzeihung, Monsieur, es wird geübelt!“

Es ist 2 Uhr. In einem Pelzmantel gehüllt, eng über der Brust zusammengehalten, blüht etwas an mich heran. Es duftet betäubend. Wirre, sonnengelbe Locken rufen rund und absichtlich so auftritt. Ein roter Mund lacht mich an. „Monsieur erwarten mich?“

Ich stelle mich vor. Ihre großen, dunkelbraunen Augen sehen mich an, erfassen mich. Es zuckt um ihren Mund. „Kommen Sie! Ich habe eine halbe Stunde Zeit!“

Ich folge ihr. Sie fliegt vor mir her. Leute, die da herumturnen, Wände verdrängen, Berge umfallen lassen, schlaftrübe Löwen hinter einer Wand von Glas bewegen, machen ihr die Türen auf.

(Fortsetzung folgt.)

Merkwürdigkeiten

Impfzwang für Hunde.

Die ungarischen Hundebesitzer sind in heller Aufregung. Ihre wiederholigen Lieblinge sollen nämlich sämtlich in der Zeit zwischen dem 10. und 15. April geimpft werden, um auf diese Weise gegen Tollwut gesichert zu sein. Außerdem soll diese Impfung auch einen gewissen Schutz gegen Staupe in sich schließen.

Der Preis für die Impfung beträgt rund eine Mark, wird aber allen Hundebesitzern, die sich der Hunde lediglich als Wachtiere bedienen, zurückgezahlt. Der Grund zu dieser plötzlichen Hundemassenimpfung ist einfach darin zu suchen, daß Ungarn unbedingt in der Hundeausstellung in Frankfurt, die am 2. April beginnt, teilnehmen will. Man hatte nämlich die Hunde aus Ungarn, der Tschechoslowakei, Jugoslawien, Estland, Lettland, Finnland und Polen von der Ausstellung verbannt, weil sie seuchenverdächtig schienen.

Ungarn hofft jetzt, auf Grund der Impfung, ohne weiteres zugelassen zu werden und mit einigen besonders guten Exemplaren sogar den ersten oder zweiten Preis zu holen. Eine Entscheldung der Leitung der Internationalen Hundeausstellung zu diesem überraschenden ungarischen Beschluß liegt noch nicht vor.

Venedigs Gondelromantik im Museum.

Die Zahl der Gondeln in den Kanälen von Venedig geht ständig zurück. Die modernen Motorboote verdrängen langsam die alte Romantik und werden in absehbarer Zeit als Verkehrsmittel vorherrschen. Daran ändert auch nichts die Tatsache, daß augenblicklich der Motorbootverkehr in Venedig gewissen gesetzlichen Einschränkungen unterliegt. Die Verkehrsbedürfnisse sind auch in jener Märchenstadt an der Adria in den letzten Jahren andere geworden, und so werden demnächst zum Glück aus den Hauptkanälen die alten Gondeln verschwinden. Es handelt sich jetzt nur noch darum, die Häuser gegen den Wellenschlag der kleinen Motorboote zu schützen. Die berühmten venedigischen Gondeln werden dann die Rolle der Pferdetröscheln in anderen Großstädten spielen.

Am nun die Gondelromantik nicht völlig aussterben zu lassen, ist ein Verein gegründet worden, der es sich zum Ziel gesetzt hat, ein Museum zu gründen, in dem venezianische Wasserfahrzeuge aus allen Jahrhunderten ausgestellt werden sollen. Die Bestrebungen des Vereins finden selbstverständlich jede Unterstützung seitens der Behörden. Trotzdem bereitet die Finanzierung des Museums vorläufig noch einige Schwierigkeiten, die man aber schon in der nächsten Zeit zu überwinden hofft.

Das Geheimnis des Indianers.

In der Provinz Alberta nahe dem Mac-Leod-See starb kürzlich der 87jährige Indianer Mosele Mooltas, der ein Geheimnis mit ins Grab nahm. Vor Jahren war dem Indianer einmal zwei Tage von seinem gewöhnlichen Lagerplatz abwesend; als er wieder erschien, brachte er einen Sack voll Goldkörnern mit. Er kannte eine Goldmine, von der außer ihm niemand etwas wußte. Als sein Stamm einmal von einer schweren Hungersnot heimgeführt wurde, zog der Indianer wieder mit zwei Sackpferden in den Busch; abermals erschien er nach zwei Tagen, und er brachte sofort ungemein viel Gold, daß er

alle verfügbaren Schwären der White-Court-Sandoloneniederlassung dafür eintauschen konnte. Die Lebensmittel verteilte er ohne Ansehen der Person an die Angehörigen seines Stammes. Jährlich gelang vertriehen weiße Anseher Mooltas' Geheimnis auf die Spur zu kommen. Die ganze nähere und weitere Umgebung wurde auf das sorgfältigste durchsucht, jeder Schritt des Indianers mit Augenzeugen verfolgt — alle Mühe aber war umsonst.

Die Banane als Heiratsvermittler.

Selene Brown, Stenotypistin eines großen Warenhauses in Newyork, ist in ihrem Stammbuch zu Mittan und erhielt um Nechtheit eine Banane. Als sie die Bananenrinne entleerte, fiel ein Zettel heraus, auf dem in englischer Sprache folgendes stand: „Ich heiße Esteban Carrero, habe eine ausgezeichnete Farm in Kubo, Bizar del Rio, bin 32 Jahre alt, gesund

und immer gut gelumt. Lebe in geordneten materiellen Verhältnissen und mein Einkommen wächst stetig. Ich suche eine weiche Frau, da in meiner Nachbarschaft nur harte Frauen vorhanden sind. Käme diese Banane in die Hand einer Frau, die bereit wäre, mich zu heiraten, so bitte ich sie, mir zu schreiben. Sollte sich aber jemand einen Spaß erlauben, so wird der Herrgott ihn strafen.“ Als Selene Brown in ihrem Büro diesen seltsamen Brief las, waren alle Wänden der Wohnung, daß sie antworten müsse. Selene ließ sich hochschaller überreden. Ein Brief mit ihrer Photographie ging ab. Aber keine Antwort kam und vergah man allmählich diese seltsame Angelegenheit. Als nach drei Monaten ein hochgewachsenes, braunhaariges Mann in Rich Browns Wohnung erschien, sich als Esteban Carrero nannte und sie in aller Form um ihre Hand bat. Die Hochzeit fand statt, wobei der Pfäher des Volaks, dem Rich Brown ihr Glück verdankt, Brautführer war.

Napoleons zweite Ehe / Von S. Droste-Hülshoff

Vor 125 Jahren, am 2. April 1810, vermählte sich Kaiser Napoleon I. mit Marie Luise, der Tochter Kaiser Franz' I. von Oesterreich.

Die schöne und anmutige Kreolin Josephine Bonapartes war, wenn gleich sechs Jahre älter als der Korje, die große jugendliche Napoleon Bonapartes. Die Frau, die für den noch hageren General mit dem wir in die Stirne hängenden dunklen Haarsträhnen mehr bedeutete als Schloßentglück und Feldherrnrubm. Die Frau, an die der erste Konsul der Republik anstöße Briefe voll leidenschaftlichster Zärtlichkeit richtete und der auch der Kaiser trotz mancher galanter Abenteuer noch lange eine eiferfüchtige Zuneigung bewahrte. Doch sie war nicht imstande, dem Herrscher den Erben für seine hart errungene Krone zu senden. Napoleon aber wünschte sich diesen Erben. Hinter der boshafte Bemertung, mit der der große Korje einst die Frage der Madame de Stael beantwortete, welche Frau in seinen Augen wohl die größte sei: „Madame, diejenige, die ihrem Mann die meisten Kinder geschenkt!“ fand wohl die eigene heiße Sehnsucht nach dem Fortleben in einem Sohne, der das Werk des Obererers weiterführen könne. Schließlich nahm der Kaiser, nur erfüllt von seinem Macht- und Herrtumsgefühl, das Recht für sich in Anspruch, das viele primitive Völker dem Manne geben: Sich von der Frau zu trennen, der die Natur Fruchtbarkeit versagt hat. Josephine wollte jedoch lange nicht einsehen, daß sie dem Staat, dem Kaiserthum das Opfer der Trennung von Napoleon bringen müsse. Sie wehrte sich lange mit allen Kräfte, und es bedurfte langer Kämpfe, bis sie sich endlich mit der Scheidung einverstanden erklärte. Diese wurde am 16. Dezember 1809 geschicklich ausgesprochen. Von da an lebte Kaiserin Josephine unter Verbehaltung ihres Titels und Glanzes in Raparre und ihrem Lustschloß Malmaison, wo sie ihr alter Hofstaat umgab, zu dem sich allerdings bald auch viele Gegner des Kaiserthums gesellten.

für ihn um die Hand der ältesten Tochter Marie Luise anzuhalten. Kaiser Franz sah sich in arger Verlegenheit. Napoleon als Schwiegerohn war ihm wenig erwünscht. Auch Marie Luise sträubte sich gegen die Heirat. Sie liebte einen anderen und empfand keinerlei Neigung für den kaiserlichen Erben, den die Welt spottend „den kleinen Korporal“ nannte. Aber allem stand jedoch die Staatsraison. Diese ließ eine Verbindung zwischen Napoleon und Marie Luise unabweisbar erscheinen, und so erhielt der Korje die Hand der neunzehnjährigen Erzherzogin zugelegt.

Am 2. April 1810 fand die Vermählung Napoleons mit Marie Luise in Paris statt. Es wurde eine tagelange Feier von solchem Pomp und Glanz, wie ihn selbst die Mäurer der festlichen Seinesstadt noch selten gesehen hatten. Anmehnen und Gnadenbeweise aller Art führten dem Volke die Bedeutung des kaiserlichen Hochzeitstages sinnfällig vor Augen. Unter anderem feierte man die Vermählung Napoleons durch die gleichzeitige Verheiratung von 6000 ausgeblenden oder durch Verwundung aus dem Heere ausgeschiedenen kaiserlichen Soldaten in allen Gegenden des Reiches, wozu der Kaiser besondere Bestimmungen erlassen hatte. Jedes der jungen Paare sollte aus staatlichen Mitteln eine Hochzeitgabe von 600 Franco bekommen, die Hochzeit selbst mußte von der Heimatgemeinde der jungen Leute ausgerichtet werden, und die „Kojen- oder Kaiserbräute“ sollten Kränze von Kojen, den Lieblingsblumen der jungen Kaiserin, tragen. Die meisten dieser Ehen dürften wohl glücklicher geworden sein, als die des Kaisers selbst.

Der junge Korje liebte die junge Gemahlin auf seine Art, die Frau in ihr wohl ebensolcher wie die Tochter des alten Dab-singgerhauses. Marie Luise jedoch blieb kühl. Die Klut zwischen der Tochter Franz' I. und dem Wodolatenohn aus Raparre, an den sie sich durch Staatsraison und Diplomatie gegen ihren Willen verkauft fühlte, ließ sich nie ganz überbrücken. Immerhin erfüllte das Jahr 1810 dem Kaiser seinen größten Wunsch. Am 11. März schenkte ihm Marie Luise einen Thronerben, dem Napoleon noch in der Wiege den stolzen Titel eines „Königs von Rom“ verlieh. Nun glaubte der Korje das Reich der römischen Kaiser erneuert und für seinen Stamm gesichert zu haben. Drei Jahre später war seine Macht schon an

Die schlante Taille

galt früher einmal als Nachteil. Kubens hat keine schlanken Frauen geschätzt, aber heute liebt man die knappe, raffige Linie.

Bestellschein

Ich bestelle hiermit mit Wirkung vom ... Sächsische Volkszeitung, Ausgabe A: mit den Beilagen Feuerreiter und St. Venno-Blatt zum Monatsbezugspreis von 2,70 RM.

Wann tritt eine Lohnsteuerermäßigung ein?

Ein Ueberblick über die Möglichkeiten zur Erzielung von Erleichterungen

Grundlage für die Berechnung der Lohnsteuer ist die Lohnsteuerabgabe. In diese sind die Lohnsteuer, die Ehestandshilfe und die Abgabe zur Arbeitslosenhilfe eingebaut worden.

erkannt werden, wenn sie folgende Hundertteile des Einkommens übersteigen und im einzelnen betragen:

Table with columns: Bei Einkommen, bei Steuerpflichtigen, bei Steuerpflichtigen mit 2 Kindern, bei Steuerpflichtigen mit 3 Kindern.

Steuerermäßigung nur auf Antrag

Die Steuerermäßigung tritt, worauf ausdrücklich hingewiesen sei, nur auf Antrag ein. Das Einkommen darf jährlich 20 000 RM. (bei Steuerpflichtigen, denen Kinderermäßigung für mehr als 2 Kinder zusteht, 30 000 RM.) nicht übersteigen.

Die neuen Bestimmungen datieren vom 8. März 1935. Sie haben keine rückwirkende Kraft. Lohnsteuerermäßigungen sind auf Grund dieser Bestimmungen ausgeschlossen.

Für die Kriegsbeschädigten, Kriegserwerbsunfähigen und Zivilbeschädigten gelten im Hinblick auf die besonderen Aufwendungen und die besonderen wirtschaftlichen Verhältnisse besondere Rahmenhöhe, die hier unerörtert bleiben können.

Erleichterungen für die berufstätige Ehefrau

Wiesbach ist außer dem Ehemann auch die Ehefrau Lohnempfängerin. Bisher wurden die Kinderermäßigungen nur beim Ehemann berücksichtigt. Die Ehefrau wurde wie ein hinfertiges verheirateter Steuerpflichtiger behandelt.

Anträge auf Gewährung eines steuerfrei zu belassenden Betrages können an sich jederzeit beim Finanzamt gestellt werden. Jedoch liegt es im eigenen Interesse aller in Betracht kommenden Lohn- und Gehaltsempfänger, diese umgehend zu stellen.

brochen. Dem unglücklichen Feldzug nach Rußland folgte die Erhebung Brestens, die Schlacht von Leipzig, die Abdankung von Fontainebleau.

Durch den Vertrag von Fontainebleau bekam Marie Luise die Herzogtümer Parma, Piacenza und Guastalla. Froh, von dem ungeliebten Gemahl frei zu sein, verbrachte sie nun ihr Leben auf ihre Weise.

Radeburg. Kurzschluß als Brandursache. In Steinbach wurde das Wohnhaus des Bauers Kulle durch Feuer teilweise zerstört.

Schließlich liegt auch in der Gewährung von Unterhalt bzw. Unterstützung an bedürftige Angehörige eine außer-gewöhnliche Belastung vor. Hier ist auch an die Ledigen gedacht, die bedürftige Angehörige unterhalten.

Besondere Befreiungen sollen nur dann als eine wesentliche Beeinträchtigung der steuerlichen Leistungsfähigkeit angesehen werden.

Hauptkassier: Georg Winkel; Kassier: Dr. Gerhard Döppig. Verantwortlich für den politischen und Nachrichtenenteil: Georg Winkel; für Redaktionen: Dr. Gerhard Döppig, Ulrich in Dresden.

Die Gaststätte der Sektkellerei Bussard. Radebeul-Kötzschenbroda — Ist nach dem Brande — im neuen Gewande und unter neuer Leitung wieder eröffnet!

Rundfunk Deutschlandsender: Sonnabend, 13. April. 8,00 Guten Morgen, lieber Hörer! 8,00 Morgenstunden für die Hausfrau; 9,40 Sportfunk; 10,00 Kinderfunk; 10,15 Kinderspiele; 10,45 Frühlicher Kinderfunk; 11,15 Deutscher Seewetterbericht; 11,30 Die Wissenschaft meldet; 11,40 Der Bauer spricht — Der Bauer hört; anshl. Wetterbericht; 12,00 Uebertragung Leipzig; Mittagskonzert; 12,55 Zeitzeichen der Deutschen Seewarte; 13,10 Frühliches Wandern (Schallplatten); 13,45 Neueste Nachrichten; 14,00 Allerlei — von Zwei bis Drei! 14,55 Programmhinweise und Wetter- und Vorfen-

Ein guter Tropfen für die Festtage! 33er Liebfräulich frisch, süßig 1.25; 32er Liebfräulich lieblich, besond. zu empfohlen 1.45; 33er Liebfräulich Natur für Kenner 2.00; 3% Rabatt in Marken; GÜRLITZER Waren-Einkaufs-Verein A-G; Jeder der charakterfest zu dem Blatt seiner Väter steht, bleibt treu dem alten Brauch: Jede Gelegenheits-u. Familienanzeige gehört in die Sächsische Volkszeitung

Number 88. Ausgabe 8 mal wöchentlich. Der Herausgeber: ... Die Besprechung der Sonnabendgenossen. Wenn man Medien sucht, sichtlich für die reits abgeklärten Sonnabendbesucher. Die Mittel Elmon in Streunung eines bereitet sei, (die) wird von manchen deutsche Erklärung und als el Atmosphere.